

BERUFSBILDUNG – Nur wenn die Schüler im Berufswahlprozess mit Schnuppern und Anforderungsprofilen genügend auf die Lehre vorbereitet werden, kann die Flexibilität unseres Bildungssystems voll zum Tragen kommen. Ebenso wichtig ist die internationale Anerkennung für die höhere Berufsbildung.

Karriere dank der Lehre

Viele Jugendliche haben ihre obligatorische Schulzeit beendet, und für sie hat nach den Sommerferien eine neue Lebensphase begonnen. Zwei Drittel aller Schulabgänger steigen in die Arbeitswelt ein. Die Eltern sind oft unsicher, ob ihr Kind damit den richtigen Weg gewählt hat, und sie fragen sich, ob die Vorbereitung auf die Berufswahl genügend war. «Es ist leider eine Tatsache, dass je nach Beruf zwischen 10 bis 30 Prozent der Lernenden ihre Lehre abbrechen und eine neue beginnen», sagt **Christine Davatz**, sgv-Vizedirektorin sowie Bildungsverantwortliche. Ein wichtiges Element im Berufswahlprozess sind die Schnupperlehren. Dies kann **Patrick Balmer**, Inhaber der Carrosserie Spiez AG in Spiez sowie Ausbilder, nur bestätigen: «Schnuppern ist wichtig für die Jugendlichen, damit sie einen Einblick in den Arbeitsalltag ihres künftigen Jobs bekommen. Wir gehen in Spiez sogar noch einen Schritt weiter und wollen in einem neuen Projekt die Lehrer der 7. bis 9. Klasse zum Schnuppern in die Betriebe einladen. Denn nur so können sie ihre Schüler noch mehr dazu motivieren.»

Auch **Isabelle Zuppiger**, Präsidentin von profunda-suisse, setzt sich



Spannende Berufswahl: An den SwissSkills Bern 2018 vom 12. bis 16. September können sich Schüler nicht nur über ihre Traumberufe informieren, sondern sie gleich hautnah erleben.

Bild: zvg

für eine starke Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung auf allen Bildungsstufen ein: «Schüler, Lehrper-

sonen, Eltern und Erziehungsbeauftragte sollten die Durchlässigkeit des Bildungssystems immer wieder an konkreten Beispielen erfahren. Nur so können die Schüler nicht nur auf der Sekundarstufe I gemäss ihren Interessen und Fähigkeiten eine erste Berufs- und Ausbildungswahl treffen, sondern auch in ihren weiteren Ausbildungs- und Erwerbsleben die Möglichkeiten des Bildungssystems nutzen.»

Anforderungsprofile als Wegweiser bei der Berufswahl

Der Schweizerische Gewerbeverband sgv fordert deshalb schon lange, dass die Berufswahlvorbereitung in allen Kantonen institutionalisiert wird, sowohl für künftige Lernende wie auch für Studierende. «Mit der Einführung des Lehrplans 21 ist die Berufsorientierung zwar verankert worden, wie dann die Umsetzung

erfolgt, wird sich erst noch zeigen müssen. Die Klagen der Kantone, nicht genügend Mittel dafür zu haben, sind hinlänglich bekannt», sagt Davatz.

Der sgv hat deshalb zusammen mit den Berufsverbänden und der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) vor Jahren die schulischen Anforderungsprofile in den Fächern Schulsprache, Mathematik, Naturwissenschaften und Fremdsprachen in allen 250 Lehrberufen erarbeitet. «Damit erfahren die Schüler, welche schulischen Kenntnisse in den verschiedenen Berufen nötig sind. Zudem können sie die verschiedenen Berufsanforderungen miteinander vergleichen und sehen auch, in welchen schulischen Fächern sie noch zulegen müssten», erklärt Davatz. Die meisten Kantone verwenden allerdings noch «Stellwerke», dessen Berufsprofile aber nicht miteinander

vergleichbar sind. «Wir bemühen uns deshalb intensiv, mit den verschiedenen Kreisen die Anforderungsprofile noch mehr zu verbreiten», betont sgv-Direktor und FDP-Nationalrat **Hans-Ulrich Bigler**.

Internationale Anerkennung für höhere Berufsbildung

Leider kennen viele Eltern, aber auch Lehrpersonen unser vielfältiges duales Berufsbildungssystem zu wenig und setzen Bildung einfach mit Schule/Hochschule gleich. Wer möchte nicht, dass sein Kind möglichst gebildet – also mit einem reichlich bestückten Schulsack – Karriere macht? So verwundert es nicht, dass trotz rückläufiger Schülerzahlen der Zugang zu den Gymnasien konstant bleibt und die Hochschulen sich immer grösserer Beliebtheit erfreuen. Allerdings beträgt die Abbruchquote auch hier rund 30 Prozent.

Der sgv kämpft deshalb auf allen Ebenen, dass die höhere Berufsbildung als Karriereweg nach einer Berufslehre endlich den Stellenwert erhält, den sie verdient. Dies nicht nur in Bezug auf die Anerkennung der Gleichwertigkeit zur akademischen Bildung, sondern auch bezüglich der Titelfrage. Im Bildungsbericht 2018 der schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) wird zwar festgehalten, dass es keine Unterscheidung mehr gibt zwischen Tertiär A (Hochschulen) und Tertiär B (höhere Berufsbildung). In der Praxis sieht es aber anders aus. «Für uns ist es zwingend, dass für die englische Übersetzung aller Abschlüsse auf Niveau 6 der Begriff «Professional Bachelor» und auf Niveau 7 «Professional Master» einzuführen ist. Diese politische Forderung stellen wir schon seit Jahren, so erst recht mit Blick auf das grosse Projekt des Bundes, Berufsbildung 2030», betont Davatz (vgl. *Kasten*). CR

www.anforderungsprofile.ch

BERUFSBILDUNG 2030

Kritik des sgv trägt endlich Früchte

Im Rahmen einer Verbundpartnertagung startete das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) 2016 das Projekt «Berufsbildung 2030». Bereits zu Beginn forderte der sgv, dass in diesem wichtigen Thema nicht nur Berufsbildungskreise involviert sein müssen, sondern sowohl die «Zubringer», sprich die Volksschule, als auch die «Abnehmer», das heisst die höhere Berufsbildung und die Hochschulen. Nun ist auf Druck des sgv zusätzlich zum Leitbild und dem kritisierten Hintergrundbericht ein Zusatzbericht vorgesehen. Dieser beinhaltet

und fordert:

- Die Einordnung der Berufsbildung in das gesamtschweizerische Bildungssystem.
- Die gezielte Institutionalisierung der Berufswahlprozesse der obligatorischen Schule wie auch in den Gymnasien zu thematisieren.
- Die höhere Berufsbildung sowie die Erwachsenenbildung ins Berufsbildungssystem einzubeziehen.
- Unternehmen und Organisationen der Arbeitswelt (OdA) als zentrale Partner im Schweizer Berufsbildungssystem anzuerkennen.

EINZIGARTIGES SPRUNGBRETT – Für viele Lernende ist die Lehre mehr als nur eine Ausbildung: Sie bekommen damit die Chance, selbstständig zu sein, können erste Erfahrungen im Berufsalltag sammeln und erhalten zahlreiche Karrieremöglichkeiten.

«Ich lerne täglich in der Praxis»

Die duale Berufsbildung weist einen hohen Qualitätsstand auf, ist bedarfsgerecht sowie praxisbezogen. Mit der Ausbildung von Lernenden sichern die Unternehmen den Nachwuchs an Berufsleuten und übernehmen damit eine wichtige Verantwortung. Doch welche Erfahrungen machen die Lernenden während ihrer Ausbildung? Wir haben bei Lernenden aus den verschiedensten Branchen sowie bei Teilnehmenden der nationalen Berufsmeisterschaften SwissSkills Bern 2018 vom 12. bis 16. September nachgefragt:

Jérôme Hug hat sich in seiner ersten Lehre als Landschaftsgärtner ausbilden lassen. «Leider sind in diesem Beruf die Aufstiegsmöglichkeiten nicht so optimal, weshalb ich noch eine zweite Lehre als Maurer absolviere.» Der 20-Jährige will in

der Baubranche Karriere machen und sich zum Bauführer und Baumeister weiterbilden. «Während der Lehre lerne ich täglich in der Praxis. Man kann sein Wissen gleich vor Ort umsetzen und sammelt viele Erfahrungen, auf die man immer wieder zurückgreifen kann. Das ist ein grosser Vorteil der Lehre, deshalb würde ich immer wieder diesen Weg einschlagen.» Zurzeit trainiert er für die SwissSkills 2018 in Bern: «Dieser Wettkampf bedeutet mir viel, und ich hoffe, dass ich es zuoberst auf Treppchen schaffen werde.»

Noëlle Rossier ist im ersten Lehrjahr und lässt sich im Optikergeschäft **Lienberger + Zuberbühler AG** in Bern zur Augenoptikerin ausbilden. «Für mich war schon früh klar, dass ich eine Lehre absolvieren werde, damit ich mein eigenes Geld

verdiene», so die 16-Jährige. Hier sei sie im richtigen Job. «Mein Beruf ist sehr vielfältig, und ich lerne immer wieder neue Gesichter kennen.» Auch im Betrieb fühlt sie sich wohl: «Wir sind ein kleines, aber feines Team, es herrscht ein gutes Klima mit direkten Wegen. Unser Chef hat immer ein offenes Ohr», sagt Rossier. Auch für die berufliche Zukunft hat sie bereits Pläne: «Mit einer Lehre hat man sehr viele Möglichkeiten, Karriere zu machen. Ich werde nach der Lehre die Berufsmatura machen und mich dann zur Optometristin weiterbilden.»

Für **Stefanie Scheurer** ist die Berufslehre in vielerlei Hinsicht ein Gewinn: «Ich kann mein erstes Geld verdienen, erste Berufserfahrungen sammeln und nebenbei noch die Berufsmaturitätsschule absolvieren.

So kenne ich mich in der Praxis bestens aus, bevor ich Lebensmitteltechnologie studieren werde». Die Bäckerin-Konditorin EFZ schaut auf eine schöne Lehrzeit in der **Bäcker-Konditorei Märchy GmbH** in Näfels zurück. «Meine Arbeit ist sehr vielfältig – dies ist der Vorteil eines kleinen Betriebes.» Die 18-Jährige bezeichnet ihre Teilnahme an den nationalen Berufsmeisterschaften als Krönung ihrer Ausbildungszeit. «Es ist für mich eine grosse Herausforderung und Auszeichnung, als eine der 12 Besten meines Metiers an den SwissSkills 2018 in Bern anzutreten», sagt Scheurer.

Noé Gehrig hat zuerst eine zweijährige Ausbildung zum Metallbaupraktiker EBA absolviert und lässt sich jetzt in einer dreijährigen Lehre als Metallbauer EFZ ausbilden. Er

fühlt sich in seinem Ausbildungsbetrieb in der **Ernst Fischer AG** in Romanshorn (TG) wohl. «Hier kann ich von vielen Tipps und Erfahrungen profitieren und als Oberstift für die jüngeren Lernenden verantwortlich sein. Das ist eine Möglichkeit, mich selber noch mehr zu entwickeln», so Gehrig. Ein Höhepunkt in seiner Lehrzeit ist die Teilnahme an den SwissSkills Bern 2018. «Ich freue mich sehr, hier unter den Besten mein Können zu zeigen.» Wie es nach der Lehre weitergeht, weiss er noch nicht. Sicher ist jedoch, dass viele Aufstiegsmöglichkeiten bestehen: «Ich kann mich als Werkstattleiter, Schweissfachmann, Metallbaukonstrukteur oder als Montageleiter weiter ausbilden lassen», sagt Gehrig. *Corinne Remund*
www.swiss-skills.ch/2018